

## Einige Telefonbotschaften von Pfarrer i.R. Friedrich Hertel/ November 2006

### Micha 6,8

Über dieser Woche steht das Bibelwort: *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert. Nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*

Wir lesen es bei dem alttestamentlichen Propheten Micha in Kapitel 6, Vers 8. Ich möchte in dieser Woche darüber nachdenken, was es uns sagen will.

*Es ist dir gesagt, Mensch.* So beginnt es. Und es erinnert uns, dass uns in unserem Leben so viel gesagt wird, von klein auf: von den Eltern, in der Schule, in der Ausbildung. So viel nehmen wir auf, immer noch an jedem Tag: in den Zeitungen, im Fernsehen, in den Büchern. So viele Meinungen, so viele Ratschläge, so viel Wissen! Der ganze Reichtum der Tradition! Auch am Sonntag im Gottesdienst: die Geschichten der Bibel, die Weisheit der Alten, die Worte Jesu!

Aber worauf kommt es an? Was ist wesentlich für unser Leben? Welche Worte sind gut für uns? Auf wen sollen wir hören und auf wen nicht?

Der Prophet Micha beklagt sich, dass das Volk Gottes Worte vergessen hat, dass es sich nicht mehr an die großen Heilstaten Gottes erinnert. Die Opfer, die man im Volk bringt, nützen überhaupt nichts, sagt er. Der Lebensstandard darf nicht das höchste Gut sein. Das Grundübel ist, dass sich das Volk nichts mehr von Gott sagen läßt. Es weiß alles besser. Aber wohin das führt, liegt vor Augen!

Der Prophet mahnt, sich an die früheren Zeiten zu erinnern, in denen Gott dem Volk in der Not immer wieder geholfen hat. Heißt es nicht im Psalmgebet: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

---

In dieser Woche denken wir über das Bibelwort aus dem Prophetenbuch Micha nach: *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert. Nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.*

Gestern haben wir bedacht, dass uns in unserem Leben so vieles gesagt wird. Worauf sollen wir besonders achten? Unser Wochenspruch erinnert uns daran, dass uns gesagt ist, was gut ist und was der Herr ... fordert.

Bei dem Wort *fordert* denken wir sofort an Gottes Gebote. Vor unseren Augen steht der strenge Gott. Aber es heißt auch: „Seine Gebote sind nicht schwer“ ( 1.Joh. 5,3). Man muss sie nur richtig verstehen. Im Grunde tun sie dem Menschen gut. Sie helfen ihm, dass er sein Leben nicht verfehlt.

Was Gott fordert, ist auch gut für den Menschen. Deshalb steht auch in unserem Bibelwort vor den Forderungen Gottes: *Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.*

Gott meint es gut mit uns Menschen. Er hat uns das Leben anvertraut. Er hat uns reich beschenkt. Er möchte, dass unser Leben erfüllt ist. Von innen heraus. Die äußeren Reichtümer machen nicht wirklich glücklich. Ein Philosoph hat es einmal so gesagt, dass es im Leben nicht auf das HABEN ankommt, sondern auf das SEIN. Darauf sollten wir achten, wenn wir danach streben, dass es uns gut geht.

Um glücklich zu sein, braucht es gar nicht so viel. „Froh zu sein, bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein König“, heißt es in dem Kanon. Aber wo finden wir in dieser Welt frohe Menschen? Wie werden wir in unserem Leben wirklich froh?

Das Prophetenwort will uns helfen. Drei Dinge sollten wir in unserem Leben beachten, empfiehlt es. Darüber wollen wir in den nächsten Tagen nachdenken.

---

**H**eute ist der Reformationstag. Wir denken an den Reformator Martin Luther, an seinen Thesenanschlag an der Schlosskirche in Wittenberg im Jahr 1517. Die erste seiner 95 Thesen lautet: „Unser Herr und Meister Jesus Christus hat mit seinem Wort „Tut Buße!“ ... gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen nichts als Buße sein solle.“

Das klingt so, als ob Martin Luther vor allem ein Bußprediger gewesen sei. Aber dieser Eindruck ist falsch. Ihm ist zuallererst nach langem Suchen und Ringen aufgegangen, dass das Evangelium eine frohe Botschaft und eine gute Nachricht für uns Menschen ist. Er hat wieder entdeckt, was das Wort Gottes für ein großer Schatz ist. Darüber ist er ganz froh geworden.

Natürlich war Martin Luther auch Realist. Er kannte das Böse. Er sah es in seiner Welt genau und er erkannte es auch in sich. Er wusste, dass die Gebote nötig sind und dass diese Welt auch nicht ohne Gesetze regiert werden kann. Es versteht sich nicht von selbst, dass die Menschen das Recht einhalten und das Gute tun. Wir sehen es auch in unseren Tagen. Schon den Kindern müssen Grenzen gesetzt werden.

Wir haben den Auftrag, das Leben zu bewahren. Denn das Leben ist ein hohes Gut. Deshalb muss uns immer wieder gesagt werden, was nötig ist. Und wir sollen auf die Stimmen hören, die uns wertvolle Ratschläge geben, die es verstehen, uns zu einem Leben zu führen, das uns wirklich von innen heraus erfüllt und glücklich macht. Deshalb lohnt es sich, täglich auf die Worte der Bibel zu hören. Sie wollen uns wirklich weiterhelfen.

---

**G**ottes Wort halten - das war das Thema der Reformation, nämlich die Erfahrung, dass es das Wichtigste im Leben ist, sich an Gottes Wort zu halten, weil Gottes Wort uns hält und bewahrt - in allen Nöten. Jesus Christus ist ja Gottes Wort an uns. Er redet mit uns. Wenn wir uns an ihn halten, gehen wir nicht verloren, weder im Leben noch im Sterben.

Wenn wir im hebräischen Urtext nachsehen, entdecken wir, dass Martin Luther sehr frei übersetzt hat, weil es offensichtlich für ihn so wichtig war, sich an Gottes Wort zu halten. Genauer übersetzt müsste es eigentlich heißen: Recht zu tun. Das ist für unser Leben auch ganz zentral, dass wir das Rechte tun, dass wir uns an das Rechte halten, dass wir für das Recht eintreten, vor allem dann, wenn Menschen benachteiligt oder ausgebeutet werden. Wie nötig das ist, merken wir heute: Wenn die Menschenrechte mit Füßen getreten werden und die Würde des Menschen verletzt wird, dann wird das Leben zerstört, das uns anvertraut ist, dann kann das Miteinander nicht gedeihen. Wir sollen uns daran halten, auf Gottes Wort zu hören und darauf zu achten, dass das Menschenleben bewahrt wird und alles dafür getan wird, dass es Menschen in der Nähe und in der Ferne gut geht, so wie es Jesus selbst in seinem Leben gehalten hat.

Gottesliebe und Nächstenliebe gehören eng zusammen. Wenn man Gottes Wort hält, wird man sich auch bemühen, das Rechte zu tun und für Gottes Recht einzutreten.

*Liebe üben* ist das Zweite, was für unser Leben gut ist und was Gott von uns fordert.

Dass Liebe uns gut tut, wissen wir alle und haben es, denke ich, auch alle schon erfahren. Das muss ich jetzt nicht weiter ausführen. Aber es ist ja nicht selbstverständlich, dass wir geliebt werden oder lieben können. Es gehört mit zu den traurigsten Erfahrungen des Lebens, wenn Menschen den Eindruck haben, nicht geliebt zu werden oder nicht lieben zu können. Deshalb bedarf es vielleicht auch der Aufforderungen, sich an die Liebe zu halten, an sie zu glauben und sie zu üben, soweit wir dazu fähig sind.

Der Apostel Paulus schreibt sogar in einem der schönsten Kapitel der Bibel, dass die Liebe das größte Geschenk Gottes an uns Menschen ist. Und er denkt dabei vor allem auch an das Geschenk der Liebe, das uns Jesus selbst in seinem Leben gemacht hat.

Wörtlich übersetzt heißt unser Bibelwort: *Die Güte lieben*. Ein Philosoph hat dies eine Kunst genannt. Er wusste, dass wir als Menschen auch die Neigung haben, das Böse zu lieben und das Schlechte zu tun. Wir müssen es in unserem Leben lernen und zwar täglich, das Gute zu sehen und zu suchen, das Gute zu fördern und zu lieben. Dann verwandelt sich nicht nur das Leben der Nächsten um uns herum, sondern auch das eigene Leben. Mit dem Herzen Liebe üben - das tut wirklich gut. Der Prophet hat ganz Recht.

---

*Demütig sein* - das ist das Dritte, was für unser Leben gut ist und was Gott von uns fordert. Es ist ja nicht so einfach, demütig zu sein, sich klein zu machen in einer Welt, in der offenbar nur diejenigen vorankommen, die ihre Ellenbogen einsetzen können, die andere verdrängen und vor allem ihre Vorteile suchen und auf Erfolg aus sind. Die Kleinen werden an den Rand gedrängt oder mit Füßen getreten.

Wer sind die Demütigen? Wörtlich übersetzt sind es diejenigen, die besonnen sind und von sich gering denken, aber von der Aufgabe, die ihnen gesetzt ist, groß. Es sind diejenigen, die Jesus selig preist, weil sie ein sanftmütiges Herz haben, also nicht hochmütig und eingebildet sind, auch nicht mutlos und verzagt, sondern die in allem Gott vertrauen. Sie werden, sagt Jesus, das Erdreich besitzen. Sie erhalten die Verantwortung für diese Erde, für das Wohl des Lebens. Sie sind dazu fähig, weil sie nicht zuerst an sich und an ihre Vorteile denken, sondern an das Gemeinsame.

Sie wissen, dass uns das Leben nur für eine bestimmte Zeltspanne anvertraut ist, und dass das Anvertraute nicht unser Besitz ist, sondern etwas, das allen zugute kommen soll. Dann lohnt es sich zu leben, wenn viele daran teilnehmen können, wenn im Leben geteilt wird. „Geteilte Freude ist doppelte Freude“, heißt es.

So hält es auch Gott. Er beschenkt uns und freut sich daran, wenn es uns gut geht und wenn wir das wahre Leben entdecken. Gott teilt das Leben mit uns. Er gibt uns Anteil an seinem Leben. So wird unser Leben von innen heraus erfüllt.

---

Gestern haben wir bedacht, was es bedeutet, demütig zu sein. In unserem Wochenspruch heißt es genau: *Demütig sein vor deinem Gott*.

Das ist nicht nur eine biblische Formel, sondern eine wichtige Bestimmung der Demut. Denn Demut gibt es auch im menschlichen Zusammenleben. Viele ordnen sich unter, um Vorteile zu erhalten oder um in ihrem Leben einfach voranzukommen. In der Bibel ist es anders.

Mose war ein demütiger Mensch. Er stellte seinen Auftrag höher als sein eigenes Leben. Jesus nennt sich demütig und meint damit den Gehorsam gegenüber Gott und seinem Weg. Dieser Weg brachte ihm persönlich keine Vorteile, ja, er führte sogar ins Leiden und ans Kreuz. Aber dieser Weg kam dennoch vielen, ja allen Menschen, zugute. „Durch Demut achte einer den andern höher als sich selbst“, schreibt der Apostel Paulus seiner Gemeinde in Philippi.

Die echte Demut befreit vom Egoismus. Sie fördert das Gute im Menschen. Sie kommt dem Leben zugute. Gott möchte, dass wir in unserem Leben das Gute entdecken. Deshalb wendet er sich uns zu. In Jesus Christus kommt er ganz in unsere Nähe. Da erfahren wir, dass Gott nicht ein ferner und unnahbarer Gott ist, sondern dass er unser persönlicher Gott sein will, mit dem wir reden können, dem wir alles sagen dürfen, was wir auf dem Herzen haben, der uns hört und uns auch helfen will.

Er hat es uns gesagt. Und er sagt es uns immer wieder neu zu. Er kennt uns und er weiß, dass wir sein Wort nötig haben. Er hat uns bei unserem Namen gerufen. Wir sind sein. So wird unser Leben gut, und auch wir können in unserem Leben Gottes Güte und Liebe weitergeben.